

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 M., in den Ausgabeorten 1 M., beim
Postbezug 1,10 M., mit Postgebühren 1,20 M.
Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. bezahlet.
— Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr
geschlossen. — Erscheinungstage der Redaktion Abends
von 6^{1/2}—7 Uhr.

Inseratensatz: Für die 6spaltige Corrus-
pelle oder deren Raum 20 Pf., für Verträge in
Merseburg und Umgebung 10 Pf. Für persöhnliche
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Complémenter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratentheils
40 Pf. — Sammtliche Annoncen-Bureau nehmen
Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Nr. 204.

Sonabend, den 31. August 1901.

141. Jahrgang.

Ausreichung neuer Zinsheine zu Preussischen Staats- schuldverordnungen.

Die Zinsheine Reihe II Nr. 1 bis 20 zu den Schuldverordnungen der Preussischen konsolidierten 3^{1/2}prozentigen Staatsanleihe von 1891 über die Zinsen für die Zeit vom 1. Oktober 1901 bis 30. September 1911 nebst Erneuerungsscheinen (Anweisungen auf die folgende Reihe) worden vom 2. September 1901 ab von der Kontrolle der Staatspapiere hier selbst, Oranienstraße 92/94, geöffnet. Vormittags von 9 bis 1 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage und der letzten drei Geschäftstage jeden Monats, ausgereicht werden.

Die Zinsheine sind entweder bei der Kontrolle der Staatspapiere am Schalter in Empfang zu nehmen oder durch die Regierungs-Hauptstellen, sowie in Frankfurt a. M. durch die Kreisfasse zu beziehen.

Wer die Empfangnahme bei der Kontrolle selbst wünscht, hat derselben persönlich oder durch einen Bevollmächtigten die zur Abhebung der neuen Reihe berechtigenden Erneuerungsscheine (Zinsheinanweisungen) mit einem Verzeichnis zu übergeben, zu welchem Formulare ebenfalls und in Hamburg bei dem Kaiserlichen Postamt Nr. 1 unentgeltlich zu haben sind. Genügt dem Einreicher eine nummerierte Marke als Empfangsbescheinigung, so ist das Verzeichnis einfach, wünscht er eine ausdrückliche Bescheinigung, so ist es doppelt vorzulegen. Die Marke oder Empfangsbescheinigung ist bei der Ausreichung der neuen Zinsheine zurückzugeben.

Durch die Post sind die Erneuerungsscheine an die Kontrolle nicht einzusenden.

Wer die Zinsheine durch eine der obengenannten Provinzialstellen beziehen will, hat dieselben die Erneuerungsscheine mit einem doppelten Verzeichnis einzureichen. Das eine Verzeichnis wird, mit einer Empfangsbescheinigung versehen, sogleich zurückgegeben

und ist bei Aushängung der Zinsheine wieder abzuliefern. Formulare zu diesen Verzeichnissen sind bei den gedachten Provinzialstellen und den von den königlichen Regierungen in den Amtsblättern zu beziehenden sonstigen Stellen unentgeltlich zu haben.

Der Einreichung der Schuldverordnungen bedarf es zur Erlangung der neuen Zinsheine nur dann, wenn die Erneuerungsscheine abhanden gekommen sind; in diesem Falle sind die Schuldverordnungen an die Kontrolle der Staatspapiere oder an eine der genannten Provinzialstellen mittels besonderer Eingabe einzureichen.

Berlin, den 12. August 1901.

Hauptverwaltung der Staatspapiere. Zwider.

Zu dem Kaisermanöver

wird aus Danzig geschrieben: Die General-
idee zu dem diesjährigen Kaisermanöver
dürfte die sein, daß eine von Osten heranrückende
Armee einen Einfall in das Gebiet der west-
preussischen Provinz plant, während dem
Armeekorps dieser Provinz die Aufgabe zu-
fällt, den Einfall des Feindes wieder durch
die Aufführung des Weichselbaltas und schließ-
lich der eventuelle Vormarsch auf Danzig ab-
zuwehren. Die Entscheidung hierüber wird auf
einen Feldzug fallen, das einerseits von den
Städten Dirschau, Preussisch-Stargard und
Pselpin, andererseits von der Weichsel be-
grenzt wird. Nach einer neuen amtlichen
Mitteilung wird das eigentliche Hauptmanöver
der beiden Korps gegen einander nur zwei
volle Tage, den 17. und 18. September, einen
ganzen ungewöhnlich kurzen Zeitraum, in An-
spruch nehmen, sodas die Truppenmärsche
nicht erst im Laufe des 19. September, sondern
bereits in den ersten Stunden dieses Tages
beginnen. Von auswärtigen Militärbewöl-
mächtigten, beziehungsweise ausländischen

Militärrattachés nehmen folgende Offiziere an
dem Kaisermanöver Theil: Für Bayern:
Oberstleutnant Wäghner, Abteilungschef im
Kgl. Bayer. Kriegsministerium; Sachsen:
Major Krug von Nidda; Württemberg:
Generalmajor von Marchthal, General à la
suite und Militärbevollmächtigter; Amerika:
Oberstleutnant John B. Kerr; Argentinien:
Oberstleutnant Ramon Jones; Chile:
Oberstleutnant Corrain Alcade; Frankreich:
Major de Challes; Großbritannien: Oberst Waters;
Japan: Oberstleutnant Matsumoto; Italien:
Oberstleutnant Costafello; Oesterreich: Graf
Stüritz; Jugland: Oberstleutnant Graf
von Kostiz; Schweden: Hauptmann de Marc;
Spanien: Graf del Penon de la Vega; Türkei:
Oberst Hamdi Bey, Flügeladjutant des Sultans.
Alle diese Offiziere treffen am 16. September
Morgens in Danzig ein, wohnen am selbigen
Tage der Kaiserparade bei und nehmen dann
an dem Korpsmanöver Theil. Der Hofmar-
schall der Kaiserin, Freiherr von Wirbach
trifft bereits am 9. September in Danzig ein,
am vorher noch mit den Vorständen der ein-
zuweihenden Anstalten beziehungsweise Kirchen
zu konferieren.

Der Sühne-Prinz.

* Berlin, 29. August. Ein besunterrichteter
Stelle wird es als selbstverständlich angesehen,
daß Prinz Tschun sehr bald seine Reise
nach Berlin fortsetzt, und daß es nicht die
Fürst von übertriebenen Auszeichnungen ist,
die ihn in Basel zurückhält.

Der Krieg in Südafrika.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus London von
guten telegraphischen: Hier eingetroffene Privat-
nachrichten stellen die Verkündigung des Be-
lagerungsstandes in Kapstadt und in
den Hafenstädten als unmittelbar bevorstehend
hin. Die Handelskammer von Kapstadt hat
sich zwar sehr entschieden gegen die Maß-

regel ausgesprochen, doch glaubt man, daß sie
nicht zu vermeiden sein wird. Thatsächlich
lauten die Nachrichten aus der Kolonie für
die Engländer recht ungünstig, was auch in
der dortigen englischen Presse zugegeben wird.
Der Bezirk Fraserburg steht in offenem Auf-
ruhr und wird von zahlreichen Burentrupps
durchstreift. Die telegraphische Verbindung
ist unterbrochen. Hunderte von Kolonial-
„Rebellen“ schließen sich den Buren an. Man
erwartet, daß neben Merriman, der auf seiner
Farm polizeilich überwacht wird, auch alle
anderen Führer der Afrikaner verhaftet
werden sollen.

Auch sonst beschäftigen die neuesten Meldungen,
daß die Burenkommandos allerorten außer-
ordentlich rüchrig sind, und besonders in der
Kaptolonie verbreiten die kleinen, leicht be-
weglichen Abteilungen sich die ausländische
Bewegung und wissen sich geschickt die sie
„verfolgenden“ überlegenen englischen Truppen
zu entziehen. Aus Eradok wird gemeldet,
daß das Kommando Lother sich neuerdings
wieder in der Umgebung von Eradok be-
findet; es wird durch die Truppen des Obersten
Scobel vergeblich verfolgt. Auch über die
Drakensberge sind von Neuem Burenab-
teilungen in Natal eingedrungen. Aus
Durban wird berichtet, daß die holländischen
Farmer überall Pferde und Lebensmittel für
Freiwilliger bereit stellen. Viele Farmer haben
sich den Buren angeschlossen, die einen Auf-
stand in Natal mit allen Mitteln vor-
bereiten.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 29. August. (Hofnachrichten.)
Se. Maj. der Kaiser empfing gestern
Vormittag in Audienz den Staatsminister
von Koeller. Zur Frühstücksstafel waren
geladen Hofkammerer von Wunsleben und
Gesandter von Kottensbach. Nachmittags be-

Die weiße Nelke.

Kriminalroman von J. Kaulbach.

(63. Fortsetzung.)

Er hielt inne, die Stimme brach ihm;
schwere, rüchelnde Athemzüge kamen aus der
mühsam arbeitenden Brust. Unruhig fuchtel-
tastete seine Finger nach einem Stuhl.
„Ich muß es kurz machen.“ leuchtete er, „ich
— komme sonst nicht zu Ende. Der Häß-
trieb mich vorwärts, der grimmige Schmerz
um Dich, um das Glend, das er über Dich
gebracht hatte, über das einzige Wesen, das
ich auf der Welt liebe. Durch die geheime
Thür drang ich in sein Zimmer, — ich hatte
es leicht, als ich fürchtete, — er sah am
Tisch, — mit dem Rücken mir zugekehrt, —
und da, — da —“

Er krallte die Finger in die Decke, die über
seinen Knien lag. Ein gurgelndes Stöhnen
drang zwischen den geöffneten Lippen her-
vor. Er vermochte nicht weiter zu sprechen.
Weta stiebte inbrünstig zum Himmel, daß
seine Seele erlöst werden möchte. In das
furchtbare Grausen, mit dem das unverfüllte
Gesicht seiner Schuld nie durchstrahlte,
mischte sich ein heißes Erbarmen mit seinem
langen, verzweiflungsvollen Todesringen, das
Niemand auf Erden ihm erleichtern konnte.
Ob sie ihm die Qual des Sterbens hätte zu
lindern vermocht, wenn er ihre Liebe empfun-
den hätte?

Endlich um die Mitternachtsstunde neigte
er das schwere Haupt auf die Seite. Ein
Zucken ging noch einmal durch seine Glieder:

dann hauchte er den letzten Athem aus, —
Friedrich Jenzens Qualen waren zu Ende.
Seine Tochter drückte ihm die Augen zu. In
dem lautlosen Schweigen des Todes, das mit
einmaligem Hauch füllte, war es Weta,
als hörte sie den Aufschrei ihrer eigenen
Seele. War es denn Schmerz, der sie nun
doch überwältigte, wider Erwarten, beim An-
blick der marmorgleichen Züge dessen, der da
den ewigen Schlaf schlief? Ach, ein tiefes,
heiß ausquellendes Schmerzgefühl, der seine
Verlust eines geliebten Menschen, der seine
Nähe gefunden hatte, wäre erlösend gewesen
im Vergleich zu der zerschmetternden Leidge-
walt, die an ihrem Herzen rüttelte. Sie hatte
noch nie einen Menschen sterben sehen, hatte
noch nie die furchtbare ernste Majestät des
Todes gesehen; welche Macht war das, die
nun ihr Gemüth erschütterte, die ihr die
Welt und alles, was sie bewegte, so ver-
schwindend klein erscheinen ließ? Es war ihr,
als redete Gott in die Todesstille hinein, —
nicht gütig und tröstend, sondern strafend,
zermalend: „Um Deinetwillen beging Dein
Vater ein schweres Verbrechen, — um Dich
zu rächen, that er's, und Du, Du hast Dich
von ihm abgewandt voll Grauen, anstatt ihm
verliebende Liebe zu geben!“

Vor dem Sessel des Entschlafenen sank sie
auf die Kniee nieder und verbergte ihr Gesicht
in den Händen. Sie hatte das furchtbare Be-
wußtsein, daß der Fluch der Schuld ihres
Vaters nun auf ihr lastete, daß sie ihn
nie erschleppen mußte durch das ganze, elende
Leben, bis er auch sie gemalme!

Allmählich besänftigte sich der Aufruhr ihres
Innern; ihre kampfbare ineinander ge-
schlungenen Hände lösten sich; ein tiefer
Seufzer drang aus ihrer Brust.

„Nichte die Schuld nicht, mein Gott“,
betete sie, „nimm den Fluch von ihm und
schenke ihm Frieden!“

Elisabeth Seydel war nun soweit wieder
hergestellt, daß sie das Bett verlassen hatte
und im Wohnzimmer auf dem Sopha saß.
Der herbe Zug, der während der letzten Zeit
ihrer Kämpfe um Richards Befreiung ihren
Gesicht aufgetragen gewesen, war einer Weich-
heit gewichen, die ihr einen süßen Reiz verlieh.
Sie blühte ihren Vater, der neben ihr saß,
mit dem Ausdruck ruhigen, festen Vertrauens
an, daß nun bald alle Noth ein Ende haben
würde. Da Seydel sie so geträugelt und zu-
verlässlich sah, hielt er es jetzt auch an der
Zeit, ihr die neueste Entdeckung mitzutheilen,
die er ihr bisher noch vorenthalten hatte
aus Furcht sie zu erregen.

„Liebs Kind,“ fing er an, „ich habe noch
eine wichtige Neuigkeit für Dich; daß die Er-
mordete heimlich verheiratet war, wissen wir
bereits; jetzt habe ich auch den Namen ihres
Mannes in Erfahrung gebracht.“

„Den Namen? Wer ist es?“ fragte Elisa-
beth in höchster Spannung.
„Du wirst erstaunen, vielleicht erschrecken: es
ist der Rechtsanwalt Glaubig.“

Einen Augenblick bereute er, gesprochen zu
haben; denn Elisabeth wurde todtenbleich wie
damals bei dem Gespräch mit Glaubig und

seiner Braut, und derselbe seltsame Ausdruck
kam in ihre Augen. Rasch aber sagte sie sich,
hob energisch den Kopf und sagte:

„Ich hab's gemüht!“
„Was hast Du gemüht?“
„Daß er's gethan hat, — daß er der
Mörder ist.“

„Gethan? Der Mörder? Elisabeth, weißt
Du auch, was Du sprichst?“
„Ich weiß es, Vater. Und nun will ich
Dir auch die Gründe meines geheimen, lang-
sam gewachsenen Verdachtes nennen. Zuerst
galt er einer ganz unbestimmten Person, von
der ich nur die Stimme kannte, — hör' mich
nun an Im vergangenen Winter war ich
doch mit Dir auf dem Substitutionsballe.
In ein r. Raufe hatte ich mich, von Tansen
ermidert, in den Nebenraum zurückgezogen und
mich dort in eine der Nischen gesetzt, die aus
lebenden Pflanzen gebildet waren. Es be-
fanden sich zufälligerweise nur wenige Men-
schen in dem Saal, und so hörte ich, wider
Willen, einen Theil von einem Gespräch, das
in der Nische neben mir geführt wurde.
Offenbar waren es ein Herr und eine Dame,
die dort sehr erregt r. ineinander verhandelten.
Sie sprachen in gedämpftem Ton, von den
Worten verstand ich nichts, aber die Stimme
des Mannes war so hart und scharf, daß sie
sich nicht abmildern ließ und sich mir unau-
sföhllich einprägte. Zuletzt vergah er sich
auch und sprach in seiner Erregung ziemlich
laut; da hörte ich genau die Worte: Du
wirft es Dir schon anders überlegen Donna
de mobile. (Fortsetzung folgt.)

